

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Schwarzensee.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Schwarzensee.

Schwarzensee, 4 km nördlich von Strasburg. Gut 182 Einw., 372 ha.

Da im Landbuch Kaiser Karls IV. lediglich der Name „Swartensee“ ohne weitere Angabe aufgeführt wird, ist zu vermuten, daß die Feldmark schon damals wüst war; in ihrem Besitz befanden sich, wie Urkunden der Folgezeit ergeben, die Ritter Raven und Fahrenholz zu Blankenburg und Bismar. An ihre Stelle traten, wohl nach dem 30 jährigen Kriege, die Arnim zu Lügelow. Von der alten Kirche waren nur noch wenige Überreste sichtbar, daher erbaute Oberst Anton Dietlev v. Arnim als Patron ein neues, am 2. Februar 1741 eingeweihtes Gotteshaus. Das Rittergut kam Mitte des 19. Jahrhunderts in den Besitz der Reibel und 1917 wiederum an die Arnim (zu Neuenfund). Die Kirche ist Tochter von Strasburg.



Abb. 295. Schwarzensee.
Ansicht der Kirche von N.O.

Die **Kirche** (Abb. 295 u. 296), ein Fachwerkbau (nach Fidiuin [S. 86] von 1740), ist im Osten und Westen polygonal in $\frac{2}{8}$ geschlossen und lehnt sich nordwärts an einen ebenfalls in Fachwerk errichteten, unten breit angelegten, oben ins Quadrat übergeführten Turm, der in viereckiger geschlossener Laterne endigt; in seiner Wetterfahne die Jahreszahl 1757. Die Fenster schließen in flachen Stiehbögen; ihre ursprünglich mit Bleiruten ausgeführte Verglasung ist bei der Mehrzahl erneuert durch hölzernes Sprossenwerk mit größeren Feldern. Das Portal im Turm ist von einfachen Pilastern mit Gebälk umrahmt (Abb. 296). Die Decke bildet ein bretternes flaches Spiegelgewölbe.

Barocker Kanzelaltar (Taf. 47) mit jederseits zwei korinthischen Säulen; Kanzelkufe, Schalldeckel und Seitenteile sind reich ornamentiert.

Leuchterpaar aus Zinn, 36 cm hoch, in später Balusterform von 1713.

Messinggetriebene Laufscheibe, 40 cm Durchmesser, mit dem Sündenfall in der Mitte, umrahmt von zwei dekorativen Inschriften; die innere wiederholt mehrmals das Wort „Glück“ in größeren Zierminuskeln, die äußere in kleineren Majuskeln „GI SCAL RECORDE“.

Kleine Glocke, 53 cm Durchmesser, 1744 von H. Jakobi gegossen.

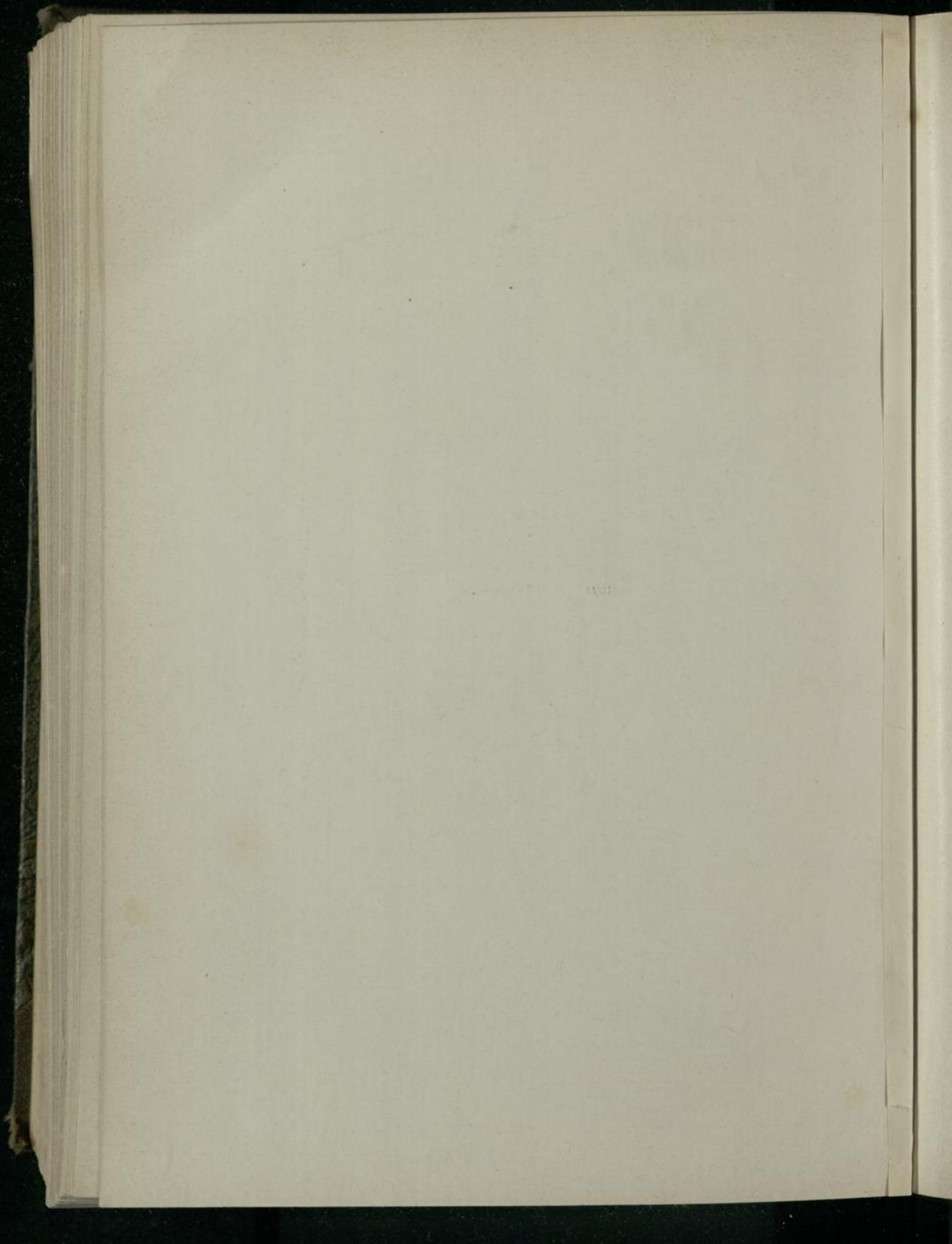
Seelübbe.

Seelübbe, 5 km südöstlich von Prenzlau. Gem. 329 Einw., 678 ha; Gut 35 Einw., 227 ha.

Nähe bei dem Dorfe liegt die von einem Burghügel überragte Ortschaft Blankenburg, vermutlich im 13. Jahrhundert bereits der Sitz des gleichnamigen Geschlechts.



Schwarzensee. Altar.



Hemming und Anselm, Gebrüder von Blankenburg, übertrugen am 28. Oktober 1319 dem Nonnenkloster Seehausen alle ihre Besitzungen und Gerechtigkeiten in „Seelübbe“. Über die Gemarkung von 57 Hufen unterrichtet das Landbuch Kaiser Karls IV.; hier wird auch der See „Seelübbe“ mit seinen 5 Garnzügen erwähnt. Einige Abgaben, die um 1375 Prenzlauer Bürgern sowie dem dortigen hl. Geisthospital zustanden, kamen später an die Arnim, wie aus einem Lehnbrief des Kurfürsten Johann von 1486 hervorgeht. Bernd v. Arnim zu Fredenwolde trat einen Anteil hieran 1531 dem Kloster Seehausen ab; ein Wohnhaus mit 6 Hufen und ein Hof mit 3 Hufen verblieben vorläufig seiner Familie. Nach der Reformation wurde das Dorf landesherrlicher Besitz und kam, abgesehen von dem an das Domänenamt Gramzow fallenden Arnimschen Anteil, zugleich mit Blankenburg und Vertikow 1664 an das 1607 vom Kurfürsten Joachim Friedrich gegründete Joachimstalsche Gymnasium. Infolge des 30jährigen Krieges waren von 12 Bauerngütern 7 wüst geworden, doch 1809 saßen hier wieder 10 Ganzbauera. Das Domänenvorwerk ging bald darauf in Privatbesitz über. Die Kirche, von altersher Tochter von Vertikow und zur Zeit der deutschen Kolonisation mit 4 Hufen ausgestattet, steht unter dem Patronat des Joachimstalschen Gymnasiums.

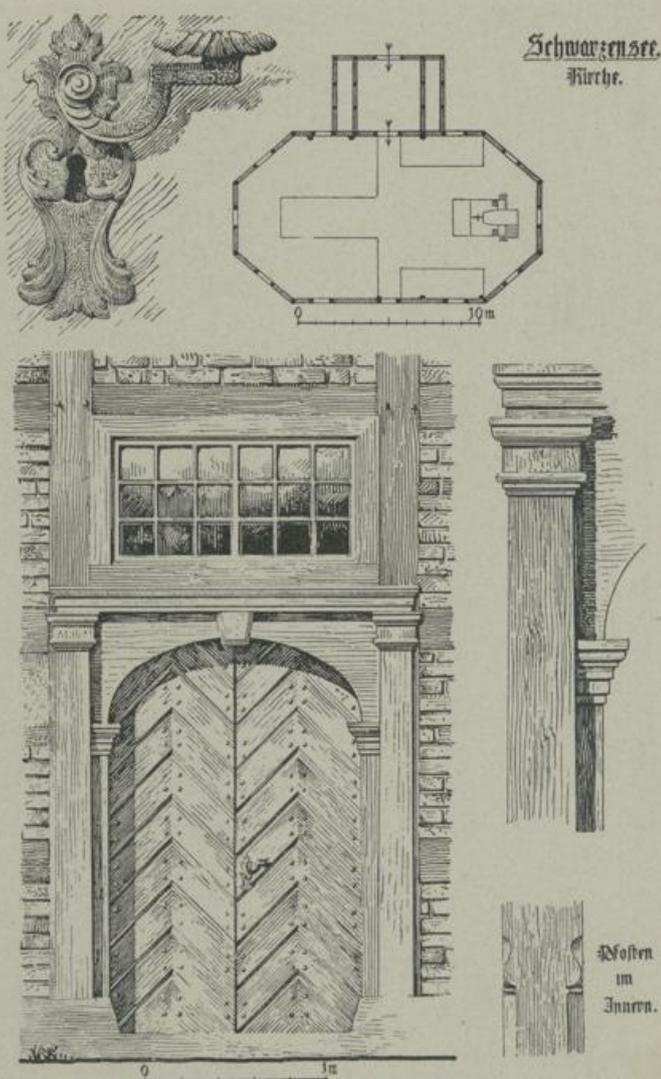


Abb. 296. Schwarzensee. Kirche. Grundriß und Einzelheiten.

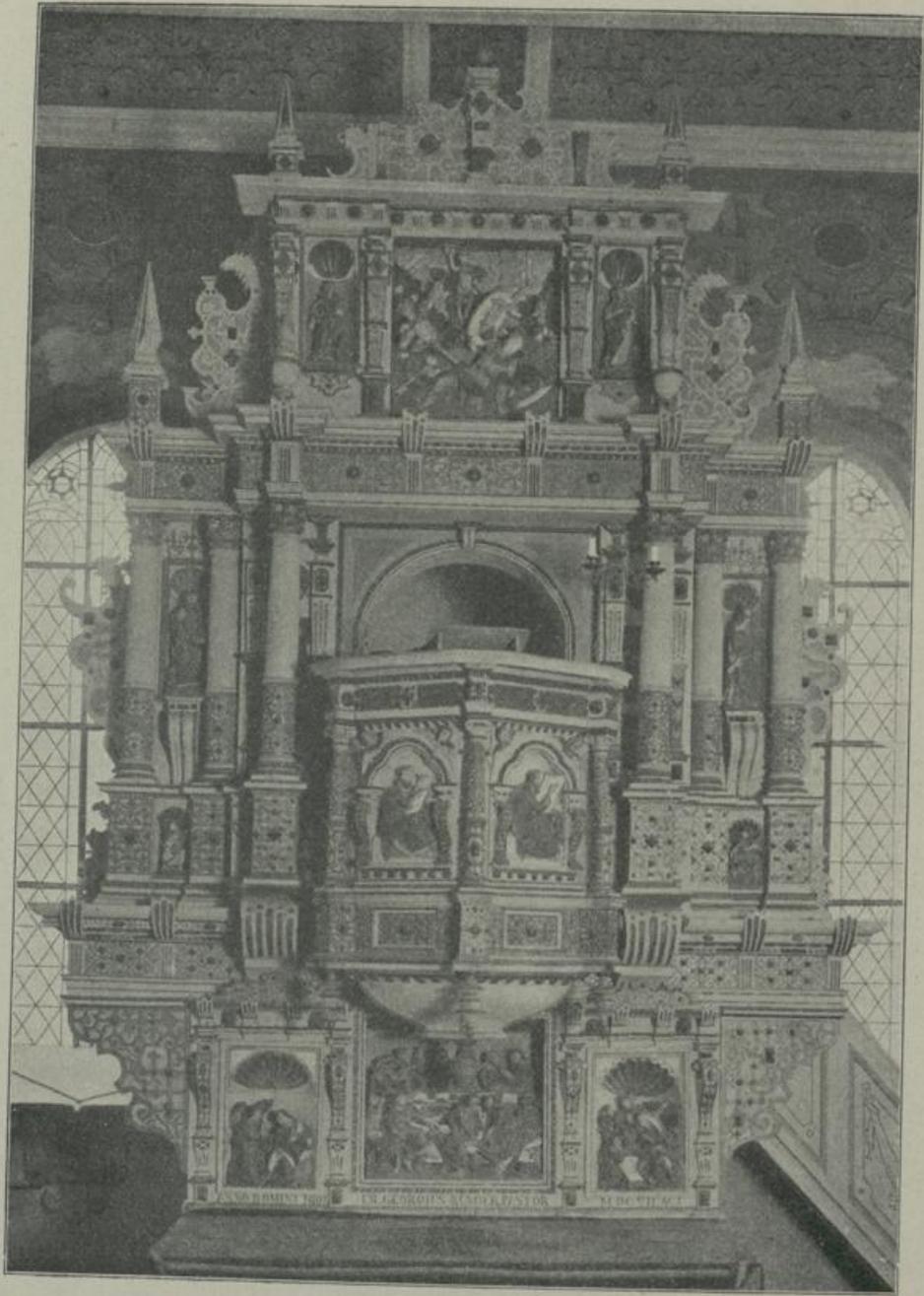


Abb. 297. Seelübbe. Altaraufbau in der Kirche.

Die Kirche ist ein rechteckiger Feldsteinbau, ursprünglich anscheinend ohne besonderen Turm, der jetzige Westteil von 1898. Das Schiff, an welchem noch der hohe steile Sockelfasen und die Spuren mehrerer frühgotischer Fenster vom Ursprungsbau herrühren, wurde bereits im 18. Jahrhundert im Charakter stark verändert durch Beseitigung des Ostgiebels mittels Abnehmen des Daches und Neuschaffung einer Reihe breiter und hoher mit aufgepußten Randquadern umrahmter Rundbogenfenster. Der Erneuerungsbau i. J. 1898, der lediglich den Westteil betraf, schuf einen granitenen Turmunterbau in der Breite des Schiffes mit reich ausgestattetem Westportal, einer

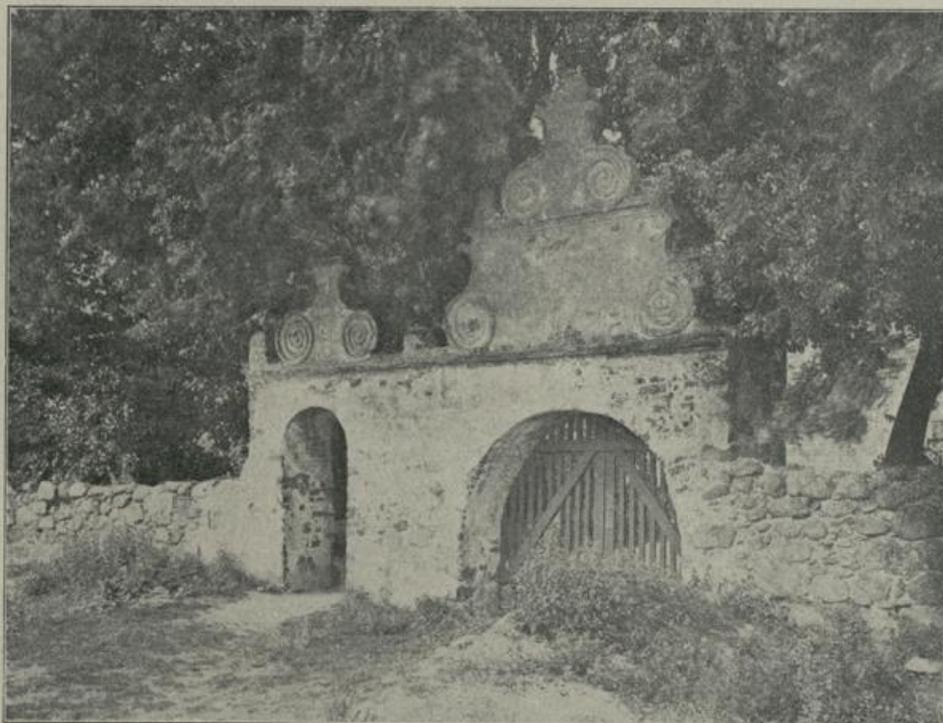


Abb. 298. Seelübbe. Friedhofstor.

Zwerggalerie darüber und schlanke Turmaufbau von quadratischem Grundriß über der Nordhälfte des Unterbaus; die Endigung besteht in zwei zierlichen abgestuften Laternen mit geschweiften Dächern in Renaissancecharakter. Damals wurde auch die gerade Decke des Kirchenraumes überpuzt und bemalt.

Stattlicher Renaissancealtar (Abb. 297), inschriftlich von 1607. In seinen hohen, architektonisch außerordentlich reich gegliederten, mit korinthischen Säulen ausgestatteten Aufbau ist die im Stil übereinstimmende Kanzel offenbar nachträglich eingefügt. Die geschnitzten figürlichen Darstellungen sind: im Predellentheil in

der Mitte das Abendmahl, links die Verkündigung, rechts die Geburt Christi; an der Kanzelfufe die Evangelisten, im bekrönenden Oberteil die Himmelfahrt.

Messingkronleuchter für zehn Kerzen, mit großer Kugel unten und kleinem Doppeladler am Kopfsende. 17. Jahrhundert.

Großer silberner Kelch, innen vergoldet, von 1774; Fuß glatt rund, der birnförmige Knauf geriffelt.

Kleiner Zinnkelch von 1605.

Die große Glocke, 96 cm Durchmesser, ist am Halse nur mit einigen glatten Linien ohne Inschrift verziert. Am langen Felde sieht man auf der einen Seite ein Kreuz in T-Form, ohne den Gekreuzigten aufgerichtet, daneben zu beiden Seiten erscheinen in ebenso zarten erhabenen Konturen, die in den Mantel eingerigt waren, Maria und Johannes, die aber beide dem Kreuze den Rücken zukehren, während sie sich mit Gesichtern und Händen entschieden der entgegengesetzten Seite zuwenden, so daß man jenes Kreuz gewissermaßen als ein Trennungszeichen ansehen und gegenüber den Kreuzifixus erwarten muß. In der Tat findet man hier nahe dem unteren Rande des langen Feldes die zwei in der üblichen Weise übereinander genagelten Füße und anschließend daran die folgenden Körperteile in ganz zarten Konturen, die aber nach oben hin immer schwächer werden und schließlich ganz verschwinden. Es ist schwer zu sagen, durch welchen unglücklichen Umstand es zu diesem Mißerfolg gekommen ist.

Kleine Bronzeglocke (18. Jahrhundert) im Museum zu Prenzlau.

An der Westseite des Friedhofs ein **Torbau** (Abb. 298) in Renaissanceformen aus Backstein und Feldstein gemischt, bestehend in einer durch eine Torbogenöffnung und eine schmale Pforte geöffneten Mauer; über jeder der beiden Öffnungen ein deren Breite entsprechender Ziergiebel mit Volutenschmörkeln.

Groß-Spiegelberg.

Groß-Spiegelberg, 11 km nordöstlich von Strasburg. Gut 203 Einw., 709 ha.

Mittelalterliche Nachrichten liegen über das Dorf wohl deshalb nicht vor, weil es schon früh wüst geworden war. Einem Lehnbrief von 1536 zufolge gehörte den v. Farnholz zu Lübbenow die wüste Feldmark, die in späteren Lehnbriefen als zwischen den Feldern Ludow, Blumenhagen, Schönwalde und dem Muckewitzer Berge belegen bezeichnet wird. Die Dorfstelle ging 1550 durch Kauf von Asmus Farnholz an Matthis v. Berge zu Werbelow über und sodann um die Mitte des 17. Jahrhunderts an den Rittmeister v. Winterfeldt. Bratring berichtet in seiner Beschreibung der Mark von 1805, „das adlige Gut“ gehöre nebst 9 Einliegern, Ziegeleien und Forsthaus dem Hauptmann v. Winterfeldt. Die Kirche war ursprünglich Tochter von Groß-Ludow, später von Blumenhagen. Das Patronat steht den Kursch zu, den Besiggnachfolgern der Winterfeldt. „1638 hatt eine Kirche, so im guten Stande, so aber kein Landt hatt und ist Filia von Blumenhagen.“